

Ausstellungseröffnung

Ellen Hauser

**„Colours of Jazz“**

am 1. Juni 2012

in der Alten Kirche Hornau

von

Dr. Beate Matuschek, Kunsthistorikerin

Kulturreferentin der Stadt Kelkheim

Meine Damen und Herren,

wäre Ellen Hauser nicht schon Bildende Künstlerin, sie hätte ihre Kreativität als Musikerin entfalten können. Der Schaffensprozess beider künstlerischen Ausdrucksformen ist vergleichbar.

Jeder Musiker weiß, dass Fingerübungen Grundlage des Musizierens sind. So beginnt auch für Ellen Hauser das bildnerische Gestalten mit täglichen Grafikübungen, die sie Formfindung nennt. In ihren zahllosen Arbeitsbüchern zeichnet sie Linien mit Grafit, Buntstiften und Tusche oder sie entwirft Farbflächen mit speziellen Stiften in Komplementärfarben. Intuitiv zu Papier gebracht erhalten diese Fingerübungen erst nach Fertigstellung der Zeichnung einen individuellen Titel.

Viele künstlerisch ambitionierten Menschen begnügen sich mit dem technischen Ausprobieren oder dem möglichst realistischen Abbilden.

Ellen Hauser ist Profi, sie geht weiter. Ihr Ziel ist die Sublimierung der Eindrücke, die geistige Veredelung des Gesehenen, die Erhöhung des Wahrgenommenen zum Kunstwerk.

Auf ihren täglichen Spaziergängen belauscht, betrachtet, befühlt und reflektiert Ellen Hauser die Welt, die sie durchschreitet, nimmt die

Eindrücke der Natur in sich auf und komprimiert diese Momentaufnahmen zu japanischen Haikus – auf den Punkt gebrachten Stimmungsgedichten, in denen das Erlebnis der erlebenden Künstlerin widerklingt.

Die Poetisierung der Welt begrenzt sich nicht auf Worte, sie erklingt vielmehr in ihren Bildern, beseelt ihre Kunst.

Seit 2003 hat Ellen Hauser die Musik des Jazz zum Hauptthema ihres bildnerischen Schaffens erkoren. Ihre Leidenschaft für Jazz; seinem variablen Rhythmus und seinen überraschenden Klangfarben ist sie seit ihrer Jugend verfallen.

Jazzharmonien stimmen sie – wie sie sagt – künstlerisch ein, Freejazz setzt bei ihr das ganze Potential ihrer Kreativität frei, Improvisationen lassen in ihr Klangbilder reifen.

Vom Jazz inspirierte Kunst gibt es vielfach. Wir erinnern uns an den deutschen Expressionisten Otto Dix, der sich im Mittelteil seines Triptychons „Die Großstadt“ erstmals dem Thema Jazz widmet oder an den niederländischen Konstruktivisten Piet Mondrian.

Bekannt sind die Jazz-Scherenschnitte in kräftigem Blau, die der französische Fauvist Henry Matisse kreierte. Jazz inspirierte den großen

französischen Dichter und Zeichner Jean Cocteau wie den Schweizer Bauhaus Designer Max Bill, den Dadaisten Yves Tinguely oder den amerikanischen Graffiti Künstler Keith Haring.

Meist handelt es sich hierbei um Darstellungen von Musikern. Wenn also Ellen Hauser in ihre Ausstellung mit Bildern, die als „Hommage an Musiker“ zu verstehen sind, einleitet, so befindet sie sich in bester Gesellschaft. Dennoch handelt es sich in diesen Bildern in erster Linie nicht um Musikerporträts, sondern um die farbliche Umsetzung von Musik. Dabei stehen dunkle Farben für die dunklen Töne, zum Beispiel den Kontrabass, helle Farben für die hellen Töne der Trompete.

Erst im zweiten Schritt wird das bunte Klangmosaik zu einer Form – zu Musikern oder Musikinstrumenten – verbunden.

„Ein Kunstwerk ist“, wie Carl von Rumohr einmal sagte, „nicht eher ... zu genießen ..., bis man die Umstände und Verhältnisse ins Reine gebracht hat, unter welchen es entstand.“ Oder anders ausgedrückt, je mehr wir von einem Kunstwerk wissen, umso größer die Wertschätzung.

Wer sich mit Ellen Hausers Arbeiten vertraut machen möchte, sollte dies über das Triptychon zu „Porgy and Bess“, der berühmten Oper von George Gershwin machen. Das Musikstück ist bereits mehrfach von

Jazzmusikern darunter Miles Davis interpretiert worden. Ellen Hauser setzt „Porgy und Bess“ in der Variation des italienischen Trompeters Paolo Fresu ins Bild. Der Grund für die Wahl eines Triptychons erklärt sich aus den drei Akten der Oper. Thema des linken Bildes ist ein Mord inmitten eines Festes, das Mittelbild widmet sich dem Thema Liebe, während das rechte Bild Trennung/Verlust thematisiert.

„Porgy und Bess“ ist eine Oper, die sich für die Künstlerin auf zwei Farben – Rot und Schwarz – konzentrieren lässt. Das Rot der Liebe, Leidenschaft, des Blutes und Hasses verbindet sich mit dem Schwarz des Milieus und dem Tod. Auf die Leichtigkeit eines sommerlichen Tanzabends wird durch Flügel hingewiesen, Kreuz und Pistole stehen für Tod und Mord. Wer die Handlung von „Porgy und Bess“ kennt, wird inmitten der in kantigen Formen umgesetzten Jazzmelodien weitere Zeichen der Deutung finden.

Um die Musik, ihren Rhythmus, Klang, ihr Tempo, die Dynamik und die Töne fürs Auge sichtbar zu machen, bedarf es Bilder jenseits des Figurativen, Bilder, die sich mit dem realistischen Abbilden der sichtbaren Welt nicht ausdrücken lassen: des Abstrakten.

„In der abstrakten Malerei ... gelingt (es)“, so Jean-Clarence Lambert, „in einem Zeichen, wie elementar es auch ist, tausend Resonanzen zu erwecken.“

Und so erscheinen die langgezogenen Moll-Töne der dänischen Jazzmusikerin Marilyn Mazur in Ellen Hausers bildnerischer Interpretation als Linien, die sich in der Mitte verdichten, in reiner Tusche ausschließlich in Schwarz-Weiß.

Das in Blau gehaltene Pastell zur Musik des norwegischen Jazzpianisten Tord Gustavsen indessen zeigt einen lebendigen, rhythmischen Duktus in gedeckter und stimmungsvoller Tonwahl.

Mit dunklen Farben werden die tiefen Töne des amerikanischen Jazzpianisten Keith Jarrett in einem Acrylbild eingefangen. Die Melodie ist geschwungen, die Bewegung in der Linie nachvollziehbar.

Auf einer länglichen Leinwand steigen die Töne des polnischen Komponisten Marcin Wasilewski – eine Komposition von Eric Satie duftig zum blauen Himmel. Die von Schlagzeug und Klavier gesetzten Akzente werden in dieser kleinteiligen Gouache mit Silberlack pointiert.

Als farbenfrohe Collage mit Spracheinlagen, die sich auch in der Musik wiederfinden, wird der Rockjazz der Berliner Band Cafe Drechsler umgesetzt. Wer sich mit der Symbolik in Ellen Hausers Arbeiten vertraut machen möchte, findet hier eine Grundlage.

Meine Damen und Herren,

Malerei ist – wie Wassily Kandinsky in seinem Buch über „Das Geistige in der Kunst“ 1912 schreibt, „die Sprache, die von Dingen zur Seele redet, (von Dingen), die für die Seele das tägliche Brot sind“. Kunst sollte die Seele zum Vibrieren bringen, Seelenvibrationen hervorrufen.

Was für die Bildende Kunst zutrifft, gilt in gleicher, wenn nicht größerer Weise für die Musik. Nicht umsonst strebte die Kunst der Romantik nach einem Gesamtkunstwerk, d. h. dem Zusammenwirken von Architektur, Malerei und Musik. Richard Wagner versuchte diesen Anspruch in seinen Opern zu realisieren.

Mit dem Zusammenspiel von Jazz im Bild ist Ellen Hauser auf dem Weg in dieselbe Richtung. Schon plant sie sich in ihrer nächsten Ausstellung mit dem Thema Opern zu befassen.

Dank der Präsentation „Colours of Jazz“ können wir uns aber heute in der Alten Kirche Hornau optisch und akustisch an ihren Klangbildern erfreuen. Ich wünsche Ihnen – Frau Hauser – und dieser Ausstellung den verdienten Erfolg!